

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 33 (1976)
Heft: 1

Artikel: Stickstoffdüngung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beachtenswerter Rat

Zur Behebung von Jodmangel sollte man nie zu Jodtinktur greifen, denn grosse Jodmengen lösen Störungen aus. Wie bereits im allgemeinen Artikel über Spurenelemente erwähnt, sollen diese, da sie ja ohnehin nur in Spuren auftreten, auch nur Spuren oder kleinen Dosen verabfolgt werden, um erfolgreich wirken und den Mangel beheben zu können. Kleine, aber wertvolle Mengen von Jod finden wir auch in der Brunnenkresse und in verschie-

denen Gewürzpflanzen, besonders, wenn solche mit Seetang oder Algenkalk gedüngt worden sind. Auch Herbamare und Trocomare, die so schmackhaften und zugleich praktischen Gewürzsalze in der Streudose, enthalten die jodhaltigen Frischgewürze. Wenn wir unter Uebergewicht leiden, können wir diesen Umstand langsam und ohne Risiko beheben, und zwar mit jodhaltigen Würzstoffen und jodhaltigen Nahrungsmitteln, sowie mit Kelpasan.

Stickstoffdüngung

Schon einiges gaben wir über die Stickstoffdüngung bekannt, besonders, was die altbewährte Methode mit Mist und Hornspänen anbetrifft. Leider soll für die Grossproduktion von Nahrungsmitteln hiervon nicht ausreichend zur Verfügung stehen, weshalb immer mehr Kunstdünger in Form von Nitraten Verwendung findet. Dies nun ist eine Stickstoffform, die in der Natur eigentlich nicht sehr reichlich vorkommt. In jenen Ländern, die eine intensive Bewirtschaftung des Ackerbodens betreiben, ist der Verbrauch von Stickstoffdüngung auf Nitratbasis in den letzten 30 Jahren um das Fünffache gestiegen. Der Humusboden und die Pflanzen nehmen aber leider nur ungefähr 65 bis höchstens 75% dieses Stickstoffdüngers auf, während der Rest von 25–35% ins Grundwasser sickert und von dort weiter in die Bäche, Flüsse und Seen gelangt. Hier können Algenarten davon Nutzen ziehen, aber es kann sich für sie auch störend auswirken, da sie sich dadurch zu rapid entwickeln können. Sterben diese Algen, wobei Bakterien den Abbau fördern, dann verbraucht sich dadurch der im Wasser gelöste Sauerstoff, der zur Erhaltung des Lebens doch so notwendig ist, denn in sauerstoffarmem Wasser sterben nicht nur nützliche Bakterien sondern auch Fische und der grösste Teil tierischen Lebens.

In ruhigen Gewässern, vor allem in stillgelegten Kanälen und Teichen vollzieht sich dieser Umstand sehr schnell. Der Sauerstoff sorgt für die biologische Regenerierung der Gewässer, demnach also für die natürliche Selbstreinigung. Wenn er jedoch fehlt, ist dies unmöglich und dieser Vorzug fällt dahin. Leider finden sich auch im Trinkwasser immer mehr Nitrate vor. Diese können in unserem Körper in Nitrite umgewandelt werden. Das kann sich jedoch für den ganzen Gasstoffwechsel ungünstig auswirken, da dieser behindert wird, wodurch weniger Sauerstoff ins Blut geführt werden kann, dadurch kann sehr leicht Atemnot entstehen und mit der Zeit führt dies zu einer Verminderung des Hämoglobins, was eine Blutarmut, bekannt als Anämie, zur Folge haben kann. Ich weiss von Pflanzern, die nur auf ihren Profit bedacht waren, dass sie pro Hektare 120–190 kg Kunstdünger ausgestreut haben. Hiervon wanderte gut $\frac{1}{4}$ in das Grundwasser ab. Erzeugnisse, die auf diese Weise gewonnen werden, sind erstens nicht einwandfrei. Der zweite zu beanstandende Punkt ist die dadurch ausgelöste Störung des ganzen biologischen Gleichgewichts, wobei vor allem die Bakterienflora, die für den Boden doch so wichtig ist, empfindlich geschädigt wird. Was bringt es uns also ein, wenn wir dem natürlichen Werdegang im Leben der Pflanzenwelt entgegenwirken?